



Kommissar Pfusis erster Fall

- 11te und letzte Folge -

Kommissar Pfusi kramte in seinem Kittel nach der Lesebrille, klappte sie auf und setzte sie sich auf die Nase. Dann nahm er den Brief, den ihm Doharn entgegenstreckte, und faltete ihn auseinander. Er war von Hand geschrieben; blaue Tinte auf sauberem, weissem Papier. Kein Wort war nachträglich korrigiert worden, der Schreiber musste sich Mühe gegeben, wahrscheinlich vorgängig sogar einen Entwurf verfasst haben. Pfusi kniff die Augen leicht zusammen – das Licht war nicht gerade optimal und eine neue Lesebrille brauchte er wohl auch – und begann zu lesen:

Lieber Jürg

Du weißt, ich bin ein Schnälli mit Herz und Seele. Unsere Clique gibt mir Halt in meinem unsteten Leben und eine tiefe Freundschaft verbindet mich mit manchem unserer Mitglieder. Ich habe aber beschlossen, die Schnälli zu verlassen. Ich suche eine neue musikalische Herausforderung und werde deswegen an der kommenden Fasnacht bei den Röttern mittrommeln. Die Instruktion der Jungen Garde werde ich selbstverständlich pflichtbewusst bis zur Fasnacht weiterführen, aber danach ist Schluss.

Dieser Entscheid ist mir ausserordentlich schwer gefallen. Deswegen schreibe ich dir auch diesen Brief. Aber lass uns noch persönlich darüber sprechen, ja? Ich bitte dich, die Sache vertraulich zu behandeln. Von der Clique weiss es ausser Mats noch niemand. Liebe Grüsse, Sämi Rümmel.

Pfusi liess die Hand mit dem Brief sinken und schaute Doharn ins Gesicht. Nochmals betrachtete er den sauber geschriebenen Brief, blickte dann vor sich ins Leere und schüttelte langsam den Kopf. Dann wandte er sich wieder dem Schnälli-Obmann zu: „Dangge, Herr Doharn. Damit ist der Fall wohl geklärt.“ Dieser nickte traurig: „Ja, das denk' ich auch.“ Pfusi faltete den Brief zusammen, drehte sich um und schob sich zum Tisch der jungen Leute. Er beugte sich von hinten zum sitzenden Rennbeis, der eben das Weinglas heben wollte, und berührte ihn leicht am Arm. „Herr Rennbeis, kommen Sie doch bitte einen Moment mit. Ich muss kurz etwas mit Ihnen besprechen.“ Dieser drehte den Kopf und blickte zu ihm hoch. „Was ist denn?“, Pfusi konnte den Wein in seinem Atem riechen, „ich habe vor meinen Freunden nichts zu verbergen.“ „Ganz wie Sie wünschen, Herr Rennbeis. Sie haben gewusst, dass Rümmel die Schnälli verlassen will, oder?“ „Äh, ja, ... Ja.“ „Und warum haben Sie mir nichts davon gesagt? Sie haben seine Entscheidung nicht akzeptieren können, stimmt's?“ Pfusis Stimme wurde lauter, die jungen Leute am Tisch verstummten allmählich. „Er hat's Ihnen am Dienstag in der Rio gesagt, nach dem Trommeln. Und dann haben Sie Streit bekommen und Sie sind ausgerastet. So war's doch, oder?!“ Pfusis Gesicht war jetzt nur noch wenige Zentimeter vor Rennbeis' geröteten Augen. „Äh, ja, also...“ „Mats, sag jetzt nichts, bittel“, unterbrach ihn seine Nachbarin, eine schlanke junge Frau. „Herr Kommissar, ich bin Juristin, Ziegerl mein Name. Der Mats muss sich nicht selbst belasten!“ „Das stimmt, gute Frau, aber ich glaube, es wäre für alle Beteiligten besser, wenn er's tun würde.“ „Ja, Andrea“, Rennbeis' Blick war klar und er schien plötzlich nüchtern, „Herr Pfusi hat recht. Es hat keinen Sinn. Herr Kommissar, ich war's. Wir waren im Keller, fröhlich, wir plauderten. Dann gingen wir in die Rio. Als alle gegangen waren, sagte Sämi, er müsse mir noch was erzählen. Ich war ganz gespannt. Und dann das: Nie mehr Schnälli. Er trete aus, zu den Röttern, neue Herausforderung. Und: ‚Mir sehn uns jo trotdäm no...‘ Verstöhn Sy?! Fertig Schnälli, fertig Fasnacht mit mir?! Eifach so? Goht's no? Ich war geschockt, hab geflucht, getobt, ihm noch ein Bier bezahlt. Aber er hat nur gesagt, ich solle ihn verstehen. Und er müsse



jetzt heim. Vorher noch schnell in den Keller, seine Trommel holen.“ Im Saal war es jetzt ganz still geworden, alle hörten gespannt zu, doch Rennbeis nahm davon keine Notiz. „Ich bin ihm nachgelaufen, den Steinenberg hoch, hinterhergehechelt bin ich, wie ein Hund. Und dann sagt er mir eingangs Dalbevorstadt, ich könne ja seine Schlegel haben. Er brauche sowieso leichtere, die Rötzer würden zügig trommeln, haha. Er hat sie mir in die Hand gedrückt und gesagt ‚Los, Mats, akzeptier’s ok? Mi Entscheid isch gfallt.‘ Ich war so wütend, so, so, so hässig. Ich hab ihm gesagt, wir könnten doch seine Schlegel gemeinsam im Rhein versenken; als Abschiedsritual sozusagen. Wir sind die Treppe hinunter und dann stand er so vor mir, blickte auf den Bach. Und da hat’s mich durchzuckt: ‚Wenn ihn die Schnälli nicht kriegt, dann soll ihn niemand haben!!‘ Y bi so hässig gsii! Den anderen Schlegel hab ich ins Gebüsch geschmissen; purer Zufall, dass Rolli ihn gefunden hat.“

Es war totenstill im Raum, Pfusi blickte auf. Alle Augen waren auf Rennbeis gerichtet, fassungslos starrten sie ihn an. Ein spitzer Schrei zerriss die Stille, die Dame mit den hochgezogenen Schultern fiel in Ohnmacht. Ihre Nachbarn kümmerten sich sofort um sie. Einige Frauen brachen in Tränen aus; eine schnäuzte sich in ihren langen, bunten Wohlschal. Man begann miteinander zu sprechen. Innert wenigen Sekunden schwoll der Geräuschpegel zu einem richtigen Orkan an. Doharn musste brüllen, um sich Gehör zu verschaffen: „Rueh! Sind emol ruhig! Bittel!“ Die Lautstärke nahm langsam ab. „Loosed bitte! Ich weiss, was hier passiert ist, ist schrecklich. Wir können uns das nicht erklären. Aber das isch Fasnacht, das isch d’Schnälli. Emotione, Härzbluet, Liebi und Hass. Was Mats getan hat, ist unentschuldig, aber mir stöhn zämme. In Gedängge an Sämi, d’Schnälli läbt wytter!“ Doharn erhob sein Glas: „Uf e Sämi! Und dir, Mats, alles Gueti.“ Alle erhoben ihr Glas: „Uf e Sämi!“ Pfusi nahm Rennbeis am Arm: „Kommen Sie, wir gehen.“ Nebeneinander traten sie hinaus in den grauen Novembertag.

Die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss, der Lärmpegel in der Wirtsstube schwoll wieder an. „Unglaublich!“ „Nid möglich!“ „Das hätt y nie dänggt!“ „...jo fascht wie-n-e Gschicht im ‚Lälli!‘“ Glingglinggling! Doharn klopfte ans Glas: „Meine Lieben, in gut drei Monaten ist Fasnacht. Nicht das es jetzt besonders wichtig wäre, aber wir brauchen einen neuen Tambourmajor!“ In der hintersten Ecke erhob sich ein Mann mit kariertem Sakko und irritierender Designerbrille: „Also, ych, ych würd das scho überneh!“

ENDE

-bl-

Sämtliche Handlungen und Personen sind (wie das Meiste in diesem Magazin) frei erfunden. Allfällige Ähnlichkeiten mit tatsächlich existierenden Personen oder Cliques sind rein zufällig.

AB Dicht durchdacht.
A+B FLACHDACH AG

Basel Telefon 061 381 70 00 www.abflachdach.ch
FLACHDÄCHER ABDICHTUNGEN ISOLATIONEN TERRASSENBELÄGE BEGRÜNUNGEN